

Einführung in die Sektion Ästhetik 2

XXI. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie

Essen, 18. September 2008

von Birgit Recki, Hamburg

Zwischen der Ästhetik, die sich als philosophische Disziplin im 18. Jahrhundert konsolidiert hat, und dem größeren Rest der Philosophie herrscht von Anfang an und bis heute ein gespanntes Verhältnis. Die Ästhetik, unabhängig davon, ob sie sich als Lehre vom Schönen und Erhabenen, als Philosophie der Kunst, als Theorie der ästhetischen Gefühle oder als Theorie der ästhetischen Erfahrung begreift, muss sich immer wieder gegen den Verdacht zur Wehr setzen, der ihre methodische und sachliche Dignität und damit ihren Status als Wissenschaft in Frage stellt. Kann man sich denn mit etwas, das so unabdingbar an Anschaulichkeit und Expressivität gebunden ist wie die Kunst und so unabdingbar an Individualität wie das ästhetische Gefühl, überhaupt beschäftigen, ohne sich auf Unwägbarkeiten und Unfassbares einzulassen – und damit auch von vornherein weitreichende Einbußen an begrifflicher Genauigkeit und Allgemeingültigkeit in Kauf zu nehmen?

Um zu sehen, welche Formen der damit verbundene Zweifel annimmt, brauchen wir uns nur in der Tradition unserer Disziplin zwei prominente Beispiele vor Augen zu halten: Kant, in dessen *Kritik der Urteilskraft* wir die Grundlegung der modernen Ästhetik als einer Theorie der ästhetischen Erfahrung haben, und Hegel, in dessen *Vorlesun-*

gen über die Ästhetik die Konzentration der modernen Ästhetik auf die Theorie der Kunst beansprucht wird. In der *Kritik der reinen Vernunft* hatte es Kant noch für ausgeschlossen erklärt, ein allgemeines Vernunftprinzip des Ästhetischen ausweisen zu können. Noch in deren zweite Auflage hatte er 1788 die Einschätzung übernommen, dass es eine „verfehlte Hoffnung“ und vergebliche Bemühung wäre, „die kritische Beurteilung des Schönen unter Vernunftprincipien zu bringen und die Regeln derselben zur Wissenschaft zu erheben“, weil die Quellen dieser Regeln „bloß empirisch“¹ wären. *Bloß empirisch* – das bedeutet: hier gibt es keine Konstanten und damit nichts, was sich begrifflich verallgemeinern ließe: Kein Thema also für eine Transzendentalphilosophie. Erst die Analyse des moralischen Gefühls der Achtung wird Kant wenig später auf die Spur allgemeiner Bedingungen von Gefühlen überhaupt bringen² und damit den Weg freimachen auch für die philosophische Auseinandersetzung mit dem ästhetischen Gefühl.³ Hegel führt zu Eingang seiner Auseinandersetzung mit dem Schönen der Kunst das entsprechende Bedenken und verwandte Vorbehalte in einer eingehenden Reflexion als Positionen vor, die es abzarbeiten gilt: Kunst sei ein bloßes gefälliges Luxusphänomen, sie sei bloß Mittel zu anderen Zwecken und nicht selbst Zweck, sie sei nicht mehr als Schein und gefälliges Spiel, und als Gegenstand der

¹ Immanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, Akademie-Ausgabe Bd. III, 50f. / B 35f. (Anm.).

² Siehe das Kapitel *Von den Triebfedern der reinen praktischen Vernunft*, in: Immanuel Kant: *Kritik der praktischen Vernunft* (1788), Akademie-Ausgabe Bd. V.

³ Siehe Birgit Recki: *Ästhetik der Sitten. Die Affinität von ästhetischem Gefühl und praktischer Vernunft bei Kant*, Frankfurt am Main 2001, Kap.I.1.

Empfindung und der Anschauung ebenso wie als Produkt der Phantasie entziehe sie sich grundsätzlich der begrifflichen Durchdringung.⁴ Er legt großen Wert darauf, diese kritischen Einwände gegen eine Beschäftigung mit den Fragen der Ästhetik erst entkräftet zu haben, damit auch kein Zweifel an der Dignität seines Gegenstandes zurückbleibt.⁵

Nun dürfen wir festhalten: Kant und Hegel haben die Bedenken gegen Ästhetik als ernstzunehmende Disziplin der Philosophie jeder für sich in vorbildlicher Weise ausgeräumt. Und trotz dieser klassischen Vorarbeiten bildet die Zweifelfrage nach Wert und Würdigkeit des Ästhetischen als eines Gegenstandes ernsthaften methodischen Nachdenkens bis heute den Kern eines hartnäckigen Vorurteils. Wer in der Ästhetik arbeitet, wird immer wieder die Erfahrung machen, dass das Interesse des fachphilosophischen Gesprächspartners, sobald er erfährt, wo der Arbeitsschwerpunkt seines Gegenübers liegt, schlagartig nachlässt oder einer besonders nachsichtigen Jovialität weicht. „Ästhetik, ah! Sehr schön, sehr schön!“ Und die angestrengte Freundlichkeit um Augen und Mundwinkel dürfen wir dann nach bekannten Mustern deuten: *Da haben Sie aber ein nettes kleines Hobby!* Oder: *Schöne Sache für eine Frau!*

⁴ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Ästhetik I*, Werke in zwanzig Bänden, Bd. 13, hg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt am Main 1975, 13-19 / Entsprechend Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Kunst*, Berlin 1823. Nachgeschrieben von Heinrich Gustav Hotho, hg. von Annemarie Gethmann-Siefert, Hamburg 1998.

⁵ Hegel: *Ästhetik I*, 20-29; Hegel: *Philosophie der Kunst 1823*, .

Wir müssen solche Gesprächspartner und ihre Vorurteile oft einfach sich selber überlassen. Wir haben als Ästhetiker zuviel zu tun, als immer wieder dieselben Vorurteile abzubauen. Denn zwei der großen Menschheitsfragen haben ihren Ort immer auch auf dem Boden der Ästhetik gehabt: die im weitesten Sinne erkenntnistheoretische Frage nach dem Anteil der Sinnlichkeit an unseren Erfahrungen, die sich auf die ästhetische Wahrnehmung und das ästhetische Gefühl bezieht – und die gleichermaßen praktische wie metaphysische Frage nach dem Status und Wert des von Menschen Gestalteten im Ganzen der Welt, die ihr exemplarisches Thema in der Kunst hat. Beide große Bereiche haben übrigens eine Affinität zu Fragen des praktischen Selbstverständnisses und damit zur Ethik: die Theorie der ästhetischen Erfahrung, weil ästhetische Wahrnehmung, ästhetisches Erleben und ästhetisches Gefühl entgegen einem weitverbreiteten theoretischen Wahrnehmungsschema *nicht allein* Weisen der kognitiven Einstellung, also: im weitesten Sinne des Erkennens in sich enthalten, *sondern immer auch* elementare Weisen der *Bewertung* und damit eine der moralischen Bewertung komplementäre praktische Einstellung enthalten; die Theorie der Kunst, weil in der autonomen Kunst die menschliche Freiheit anschauliche Gestalt annimmt und damit zum produktiven Anhaltspunkt des praktischen Selbstverständnisses werden kann. Ein Blick auf die Denker, die sich seit dem ersten Aufkommen des philosophischen Bewusstseins von der Wichtigkeit ästhetischer Fragestellungen mit der Autonomie der Kunst befasst haben: auf Kant, Schiller, Hegel, Schelling, Nietzsche, Simmel, Cassirer, Adorno führt auf ein gemeinsames Interesse, in dem sich der immer auch praktische Kon-

text des ästhetischen Bewusstseins zeigt: Die Kunst ist deshalb ein so wichtiges Thema, weil in ihr als dem Bereich selbstbestimmter Artikulation für den Zeitgenossen der Moderne der Anspruch sinnfällig und exemplarisch wird, den die Menschen an sich selbst und an ihresgleichen stellen. In der Autonomie der Kunst als einem besonders geschützten und geachteten Bereich der selbstbestimmten und eigendynamischen Artikulation, in der Freiheit der Kunst spiegeln und brechen sich wie in einem bevorzugten Medium die Vorstellungen von der eigenen Freiheit, auch die Probleme mit der eigenen Freiheit, die der moderne Mensch mit seinem Selbstbewusstsein verbindet. Weil uns so in symbolischer Verknappung unser eigener Anspruch auf Freiheit als Autonomie entgegentritt, erleben wir die Kunst als ein Medium der Selbstverständigung und der Selbstbestärkung.

So kann uns der Blick auf die beiden großen Themenbereiche – ästhetisches Gefühl, ästhetische Erfahrung und Kunst – darüber orientieren: Die Fragen, die wir erst seit relativ kurzer Zeit unter den Begriff und Disziplintitel der *Ästhetik* subsumieren, sind seit der Antike – und verstärkt noch seit der Renaissance durchweg Orte der Artikulation eines humanen Selbstverständnisses und der Auseinandersetzung mit dessen Bedingungen.

Wir können nach dieser Vergewisserung selbstbewusst zur Tagesordnung und zur Sache kommen. Wir haben auf der einen Seite Beiträge, die nicht bloß philologisch sichern wollen, was die beiden Gründungsväter der modernen Ästhetik, Kant und Hegel, geleistet haben,

sondern in systematischer Absicht daran anknüpfen – und wir haben Beiträge, die einen Eindruck von den gegenwärtig in der Ästhetik verhandelten Problemen vermitteln und darin ebenfalls selber ein Stück weiter zu kommen versuchen. Nach meinem Eindruck sind die Beiträge, die in unserer Sektion zur Diskussion gestellt werden, jeder für sich dazu angetan, etwas Bemerkenswertes zur Forschungsdiskussion beizutragen und die Vorurteile der Skeptiker gegen Ästhetik zu bilmieren.